

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Männerschande - Frauenknechtschaft**

**Eiert, Helene**

**Graz, 1918**

Welche Folgen zeitigt die Prostitution?

**urn:nbn:de:bsz:31-92112**

Wenn es auch hier immer Menschen gab, die gegen die Sklaverei ankämpften, so war doch ein großer Teil Amerikas, besonders der Süden, fest davon überzeugt, daß das Land ohne Sklaven wirtschaftlich nicht bestehen könne. Sie hielten die Sklaverei für ihr größtes Recht — und beriefen sich — genau wie unsere Verblendeten es der Prostitution gegenüber tun, darauf, daß es immer so war und deshalb auch so bleiben mußte. Washington und Lincoln und mit ihnen viele andere menschlich denkende Amerikaner, die für die Freiheit der Neger eintraten, kehrten sich nicht an diese schmutzigen Egoisten, die in ihrer eigenen Erbärmlichkeit nicht über ihr „Ich“ hinauskommen. Und daß sie recht daran taten, beweist die Tatsache, daß es auch ohne Sklaven sehr gut ging.

Ich habe diese Beispiele angeführt, um zu zeigen, daß jede Neuerung von Kurzsichtigen, Schwachköpfen und Minderwertigen bekämpft worden ist. Ein Frevel an der Menschheit wäre es aber, wenn wegen dieser Erbärmlichen dem Volke etwas wahrhaft Gutes und Großes vorenthalten bleiben oder wenn durch schlechte Gesetze und übernommene schändliche Gewohnheiten unserer Vorfahren das Volk geschädigt und entwertet werden sollte. Deshalb fort mit der törichten Redensart, die Notwendigkeit der Prostitution sei durch ihr langes Bestehen bewiesen! Wer so spricht, ist entweder ein so schlechter Mensch, daß er sich selbst der käuflichen Liebe bedient und deshalb alle anderen Männer für ebensolche Schandmenschen hält, oder er hat nie über die Frage nachgedacht und spricht nur nach, was andere ihm vorschwätzen.

### Welche Folgen zeitigt die Prostitution?

**A**uf keinem Laster, auf keinem Verbrechen, welche von Menschen begangen werden, ruht eine so sichtbare, so schwere Strafe des Himmels wie auf der Unzucht. Und das ist ganz natürlich; ist doch die Unzucht ein Verbrechen, welches außer der Seele auch den Leib des Menschen entehrt; deshalb sind auch die Strafen,

die dem Übel folgen, physischer und psychischer Natur. Die eigene körperliche Erkrankung des Wüßlings tritt am häufigsten auf. Dann kommen die Erkrankungen der von ihren prostituierten Ehemännern angesteckten armen Ehefrauen und das Auftreten der venerischen Krankheiten an den Kindern, die unschuldig die Sündenschuld des Vaters büßen müssen. Bei vielen Unzüchtigen tritt Zeugungsunfähigkeit auf; dem Volke, dem Staate gehen auf diese Art Tausende von Menschen verloren. Weitere Folgen der Prostitution sind unglückliche Ehen und damit zusammenhängend Geburtenrückgang der Bevölkerung. Psychisch käme in Betracht: Ehrlosigkeit, Verwirrung der Ehrbegriffe, Selbstsucht, innere Knechtschaft und Sklaverei, moralischer Tiefstand und Entwürdigung des ganzen weiblichen Geschlechtes.

Wir wissen, wie es im Mittelalter mit Sitte und Moral beschaffen war. Die Dirnenhäuser waren meist Eigentum der Stadtbehörden oder der Fürsten. Beim Einzug von Fürsten wurden die Dirnen des Frauenhauses von den Stadtbehörden mit Blumensträußen den hohen Gästen entgegengesandt. So geschah es, als im Jahre 1438 Albrecht II. nach der Krönung zu Prag in Wien einzog. Im Jahre 1435 ließ der Stadtrat von Wien, bei dem Besuche des Kaisers Siegmund, die Dirnen der zwei Frauenhäuser auf städtische Kosten mit Samtkleidern ausstatten. Daß unter diesen Umständen zwölf- und vierzehnjährige Knaben die Frauenhäuser besuchten, ist nicht zu verwundern. Ein Ulmer Ratsbeschluß von 1527 befiehlt dem Inhaber des Frauenhauses an, Knaben von 12 bis 14 Jahren nicht mehr einzulassen, und wenn sie erscheinen, mit Ruten hinauszujagen. Den Fünfzehnjährigen war es demnach durch Ratsbeschluß erlaubt. Unerhört! Eine Änderung trat erst ein, als die Syphilis mit verheerender Macht in Deutschland einzog. Darüber schreibt Dr. Wilhelm Rudeck in „Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland“ folgendes:  
 „Die Hauptursache über den finanziellen Verfall der Frauenhäuser ist ohne jeden Zweifel die gleich von allem Beginn mit

furchtbarer Wut auftretende Syphilis gewesen. Wir machen uns heute keinen Begriff mehr, welches Entsetzen die Verbreitung der Syphilis überall erregte." Wie die Syphilis um die Wende des 15. Jahrhunderts auftrat, davon besitzen wir in allen Chroniken schauerhafte Berichte. „Was unaussprechlichen Jammers diese jämmerliche Krankheit in aller Welt, in allen Ständen und Geschlechtern den leidenschaftlichen Menschen gebracht," schreibt Valerius Anselm in seiner Berner Chronik, „mag nimmermehr genug erzählt, aber auch nimmermehr vergessen werden. Denn sie ein so fremd grausam Angesicht hatten, daß sich ihrer kein gelehrter Arzt wollte oder durfte annehmen und sie auch die scheuen Feldstecher verschmähten. Und mußten ihre eigenen besondern Feldhütten machen, bis daß sie (die Seuche) so hoch und so gewaltig ward, daß männiglich (auch Fürsten und Herren) sie dulden und behausen mußten, und sie selber allerhand Kunstlose und keiner Arznei Erfahrene zu vornehmsten und teuersten Ärzten und sehr reich machten.“

Besonders furchtbar wurde die Seuche durch ihre rasche Ausbreitung. Man darf nicht vergessen, daß damals noch nicht wie heute die Menschen hereditär gegen Lues immunisiert waren und daß bei dem Mangel jeder Therapie die Ansteckung sich zu einem Stadium entwickeln konnte, von dem sich in unseren Zeiten nur der Mediziner eine Vorstellung machen kann, der in den Hospitälern großer Städte exotische Exemplare von syphilitischen Bordellweibern gesehen hat.

Die Syphilis verschonte kein Geschlecht, kein Alter, keinen Stand. Einer steckte den andern an; aus Stadt und Dorf verstoßen, irrten ganze Scharen von Männern und Weibern aus geistlichem und weltlichem Stande umher, mit Eiter und Geschwüren vom Kopf bis zum Fuße, winselnd und rettungslos. Vergebens waren zunächst alle bekannten Arzneimittel: ein langsamer, schrecklicher Tod erlöste die Leidenden. Selbst die einfache Berührung mit der Hand galt als ansteckend. Man vermied sogar, mit

den Kranken zu reden, weil man das Gift ihres Atems fürchtete. In der ersten Zeit wies jeder die Syphilitischen von sich. In Prag lagen sie auf den Straßen, auf dem großen Ringe, unter den Lauben, später schaffte man sie vor das Thor, wo sie sich in Krambuden häuslich einrichteten. Endlich wies man ihnen ein kleines Haus als Spital an. In der Schweiz, Kanton Baden, wurden sogar alle Syphilitischen vertrieben, und man ließ solche Fremde nicht ins Land. Auch anderwärts verbot man den Kranken, ihre Wohnungen zu verlassen, untersagte ihnen den Zutritt zu Badestuben, Wirtshäusern, selbst zu Kirchen.

Es ist klar, daß die Syphilis von der einschneidendsten Bedeutung für den Verfall der Frauenhäuser werden mußte. Waren sie doch der hauptsächlichste Ausgangspunkt für die Ansteckung. Sehr früh entstand das Sprichwort: „Wer einen Fuß im Frauenhaus hat, der hat den andern im Spital“, schreibt Ruedel.

Auch das Pariser Parlament erließ im März 1497 eine Verordnung, in welcher verfügt wurde, daß die mit dieser Krankheit Behafteten binnen 24 Stunden durch zwei bestimmte Tore die Stadt verlassen mußten. Das galt für die nicht ansässigen Kranken, den wohlhabenden ansässigen hingegen wurde befohlen, daß sie bis zu ihrer Heilung die Wohnung nicht verlassen durften. Die Armen wurden in der Vorstadt, in dazu gemieteten Häusern und Scheunen untergebracht und wurden dort gepflegt und behandelt. Die Nichtachtung dieser Vorschrift wurde mit der Todesstrafe bedroht. Ein ähnliches Edikt wurde im Jahre 1497 durch König Jakob IV. von Edinburg aus erlassen, worin den Übertretern mit der Strafe der Brandmarkung gedroht wurde.

„Denn jede Schuld rächt sich auf Erden“, möchte man mit Goethe ausrufen, wenn man die furchtbaren Strafen betrachtet, die die Unsitlichkeit und Unzucht dem Mittelalter brachte und der ganzen Menschheit fortwährend bringt.

Das Traurigste ist dabei, daß nicht nur die Täter selbst unter der Strafe zu leiden haben, sondern auch deren Frauen, Kinder

und oft Kindesfinder. Wie manches brave, unschuldige Weib ist an einen solch Unwürdigen gekettet in der Ehe und hat sich seinen gesunden, kräftigen Körper durch ihn schädigen und ruinieren lassen müssen. Wie viele körperlich und geistig minderwertige Kinder haben ihren bedauernswerten Zustand ihrem erbärmlichen, gewissenlosen Vater zu verdanken. Tausende von Ehen bleiben kinderlos, weil die Geschlechtskrankheiten der Männer das Zeugen unmöglich macht, und dem Staat, der die Prostitution so fürsorglich fördert, gehen Tausende und Tausende von Staatsbürgern verloren aus diesem Grunde. Daß die Prostitution die Hauptschuld an den vielen unglücklichen Ehen trägt, ist außer Frage. Sind doch alle Männer, die sich der käuflichen Liebe bedienen, ehelos und minderwertig. Schon der Umstand, daß sie einer starken, reinen Liebe nicht mehr fähig sind, legt die Unfähigkeit zur Gründung einer glücklichen Ehe dar. Nun kommt noch dazu, daß die Frau in vielen Fällen von dem schlechten Vorleben ihres Mannes weiß oder erfährt. Achtung kann sie ihm dann nicht mehr entgegenbringen, das ist rein unmöglich. Wie es aber in einer Ehe aussieht, wo die Frau den Mann verachtet, kann sich jeder selbst ausmalen. Und wie häufig findet man, daß Männer, obgleich sie die schönsten und besten Frauen haben, zur Prostituierten gehen. Das kommt daher, weil diese Männer, die auf der Stufe der Straßendirne stehen, sich nur bei dieser wohl fühlen. Auch mag dazu beitragen, daß Frauen, die wissen, daß ihre Männer sich früher der käuflichen Liebe bedient haben, Ekel vor ihren Männern empfinden und daß sie eher bereit sind, das Furchtbarste zu ertragen, als sich ihnen hinzugeben. Diese Frauen sagen sich, daß ein so minderwertiger Mann doch nicht imstande ist, eine glückliche Ehe zu führen, und lehnen jeden Versuch, ihn zu heben, von vornherein ab.

Eine nicht zu unterschätzende Folge der Prostitution ist ferner das Ledigbleiben vieler Männer. Wozu soll ich heiraten, sagt sich mancher Junggeselle, wozu all die Lasten und Sorgen des

Ehemannes auf mich nehmen, da mir ja ohnedies alles geboten wird? Die Genüsse, die mir die Ehe bringt, kann ich mir bei der Prostituierten verschaffen. Die Sorgen und Nöte der Ehe erspare ich mir so. Ich erhalte mir meine Freiheit und kann mein Geld, von dem ich eine Familie unterhalten müßte, alles für mich verwenden. Selbstverständlich wird so nur ein Mann sprechen, der sich bereits der käuflichen Liebe bedient hat. Ein reiner Mann, der seine Ehre noch besitzt, weiß, daß das Glück der ehelichen Liebe so hoch über dem sinnlichen Genuß, den die käufliche Liebe bringt, steht als die Sonne über der Erde.

Wir sehen also, wie auch hier der Staat mit seiner Rücksicht der Prostitution gegenüber das Land systematisch entvölkert. Die Schäden aber, die das Übel in psychischer Beziehung anrichtet, sind noch weit größer. Aus freien, aufrechten Männern werden elende Knechte und Sklaven, kriechendes Gewürm, das den Namen „Mann“ nicht länger verdient. Verstand und Wille, die beiden leitenden Faktoren, sind zu Boden geschlagen, verzehrende Leidenschaft, tierische Begierden allein herrschen noch. Jedes Mittel, sei es auch noch so ehrlos und schlecht, wird ergriffen, wenn es zum erwünschten Genuß führt. Lüge und Treubruch sind an der Tagesordnung, Betrügereien und Unterschlagungen nicht selten, ja selbst vor Mord und Totschlag (Duell) scheut ein solches Individuum nicht zurück, wenn es gilt, seine tierische Lust zu befriedigen. Wenn auch nicht alle Männer, die sich der käuflichen Liebe bedienen, die genannten schlechten Taten ausführen, fähig dazu sind doch viele. Die Zeitungen bringen täglich solche Fälle und nicht nur aus den unteren Volksklassen, auch die oberen Klassen liefern deren genug. Die meisten Zweikämpfe, in welchen einer der Duellanten sein Leben lassen muß, haben ihre Wurzeln in der Unzucht; durch die Prostitution sind die Männer vielfach so haltlos und minderwertig geworden.

Ich sagte vorhin, das ganze weibliche Geschlecht wird durch die Prostitution entwürdigt. Denn der Geschlechtstrieb, der in

unserer Natur liegt, ist uns ausschließlich und nur zum Zwecke der Fortpflanzung verliehen worden. Das Weib, in dessen Schoß sich das junge Menschenleben bildet, dessen Blut die einzige Nahrung des werdenden im Mutterleib ist, ist die Trägerin der Nationalkraft, des Nationalvermögens. Ist das Weib sich seiner heiligen Mission bewußt, und erblickt der Mann im Weib, was es in Wirklichkeit ist von Natur aus, so wird sich der Stamm, das ganze Volk immer mehr kräftigen und höher entwickeln. — Durch die Prostitution aber wird das Weib zum Werkzeug niederer Lust herabgewürdigt. Wehe dem Volke, das gegen die Natur zu Felde zieht, das durch die Prostitution das Weib und in ihm die ganze Menschheit entwürdigt und entwertet! Es arbeitet seinem Zweck entgegen, und der allmähliche Verfall ist ihm so sicher wie den Blättern des Baumes das Verwelken im Herbst. Sterbende Völker! Wie viele kennt die Weltgeschichte! Und fragen wir nach dem Grunde — Entfittlichung, Widernatur! Was ist es in Frankreich anderes als die Unfittlichkeit, die den Geburtenrückgang so gefördert hat? Was ist es anderes, was das Volk so entnervt, so entkräftet hat, daß selbst der französische Senator Humbert vor kurzem in folgendem Klageruf ausbricht: „Genug von dieser Masquerade, die uns lächerlich macht und abnutzt! Die Armee braucht nicht all diese Krüppel und Halbküppel, die man ihr auf den Hals schickt. Diese Leute bilden für sie ein totes Gewicht. Man stärkt nicht eine Truppe, wenn man ihr Jammergestalten zuführt, man schwächt sie vielmehr. Ein General schreibt mir, daß 75% der ‚Zurückgestellten‘, die jetzt in die Armee eingereiht wurden, aus der Front sofort entfernt werden mußten. Stabsärzte protestieren in Briefen an mich gegen den Unfug, daß die Lazarette mit Leuten gefüllt werden, die für jeden Dienst unbrauchbar sind, mit Idioten, Halbblinden, Kurzsichtigen, Halbverrückten, Schwindsüchtigen. . . Soll dieser Abfall noch vermehrt werden? Nein! Genug von diesen Rekruten, die nur die Kasernen, Lazarette und Friedhöfe füllen. . .“

Ob die französische Regierung sich schon einmal ernstlich gefragt hat, wer die Schuld an diesem „Abfall“ trägt? Es scheint nicht!

Wenn es auch in Deutschland noch nicht ganz so schlimm ist wie in Frankreich, so sieht es immerhin sehr, sehr traurig aus mit der Entkräftung des Volkes. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß eine ungeheure Zahl Männer deshalb nicht am Kriege teilnehmen konnte, weil die Folgen geschlechtlicher Ausschweifung sie daran hinderten. Tausende und Tausende mußten anstatt ins Feld ins Lazarett wandern; sie hatten ihre Kraft an gemeine Dirnen vergeudet; und als das Vaterland in Not und Gefahr war, da konnten sie nicht zu Hilfe eilen — im Gegenteil: sie belasteten den Staat und füllten die Lazarette und Krankenhäuser.

„Womit du sündigst, wirst du gestraft werden.“ Der Staat hat sich durch das Dulden und Fördern der Prostitution am deutschen Volke schwer versündigt. Die Schäden und Übel, die ihm dadurch erwachsen sind, sind unübersehbar.

### Den Männern an der Spitze des Volkes ein freies Wort.

Welche Fülle von Kraft, welcher Mut und Opfersinn im deutschen Volke schlummert, das hat uns der Krieg gelehrt. Ein solches Volk ist fähig, sich zu einer Höhe zu entwickeln, wie die Welt kein zweites sah. — Männer an der Spitze des Volkes! An Euch ist es, das Volk zu heben, es zur Höhe zu bringen, und dazu muß die Prostitution abgeschafft werden. Gehört Ihr zu den Männern, zu den starken, reinen Männern, die sich der käuflichen Liebe nie bedient haben, so wißt Ihr aus persönlicher Erfahrung, daß die Prostitution keine Notwendigkeit ist, daß der Mann auch ohne sie gut auskommen kann; ist dies aber nicht der Fall und seid Ihr Dirnenfreunde, so schließt nicht von Euch auf alle deutschen Männer. Denkt nicht, daß, weil Ihr Schwäch-